

37

KLEINE REIHE

Ernst Wolfgang Becker

Wie viel Konsens braucht die Demokratie?

Theodor Heuss und die Zukunft des Grundgesetzes

Wie viel Konsens braucht die Demokratie?

Theodor Heuss und die Zukunft des Grundgesetzes*

»Wo kein Disput ist, da ist auch kein Leben (und kein Spaß).«
(Milosz Matuschek, in: NZZ, 15.5.2019)

1. Demokratie der Furcht oder Demokratie der Courage? Der Konflikt zwischen Theodor Heuss und Dolf Sternberger

Als sich die Westdeutschen nach Krieg, Völkermord und totaler Niederlage unter den wachsamen Augen der Alliierten 1948/49 eine neue Verfassung gaben, war dieser Prozess von großen Konflikten begleitet. Der Parlamentarische Rat, in dem die Verfassungsväter und -mütter das Grundgesetz verhandelten und beschlossen, wurde zu dem Gremium, in dem so heftig wie auch lustvoll über die Grundzüge der künftigen staatlichen Ordnung gestritten wurde. Aber auch die Öffentlichkeit kommentierte die Beratungen kritisch. Nachdem die Abgeordneten bereits vier Monate um die Ausgestaltung der Verfassung gerungen hatten, meldete sich auch der Politikwissenschaftler Dolf Sternberger zu Wort und nahm die Arbeit des Parlamentarischen Rates ins Visier. Der streitbare Publizist aus Heidelberg kritisierte in der Zeitschrift »Die Wandlung«, dass sich der Wahlrechtsausschuss der verfassungsgebenden Versammlung für das Verhältniswahlrecht ausgesprochen habe.¹ In der Ablehnung des Mehrheitswahlrechts und in der Angst vor klaren und wechselnden Regierungsmehrheiten sah Sternberger ein Symptom für ein gestörtes Demokratieverständnis, das von der Angst regiert werde. Dieser

»Furcht – vor den Feinden der Demokratie, vor dem Wechsel der Verantwortung, vor der Mehrheitsentscheidung, vor dem Risiko des offenen Marktes, vor der Opposition, vor der Legitimation schlechthin – der Furcht und ihrem System von Sicherungen steht die *Courage* gegenüber. In der Sprache der Verfassungen heißt sie: Freiheit.«²

Diese »Demokratie der Furcht« vor der offenen Kontroverse fand Sternberger verkörpert in dem Abgeordneten Theodor Heuss. Dieser hatte wenige Wochen zuvor in einem Leitartikel der »Rhein-Neckar-Zeitung« davor gewarnt, dass das Grundgesetz das »Ergebnis einer Vermachtung« werde; stattdessen forderte er ein »Angleichen der Positionen der beiden großen Fraktionen«, um einen möglichst breiten Konsens in der Verfassungsfrage zu erzielen.³ Die Aufgabe seiner fünfköpfigen FDP-Fraktion sah er darin, zwischen den beiden gleich großen Lagern um SPD und CDU/CSU zu vermitteln: »Wir bilden das berühmte Zünglein an der Waage«, so in einem Brief an seinen Sohn kurz vor Zusammentritt des Parlamentarischen Rates, »u. wollen dafür sorgen, daß die Dinge nicht in die Gegensatzrampfen geraten.«⁴

Diese Konsensbereitschaft, vorgetragen im Ton »gemütlich-lässige[r] Plaudereien des württembergischen Abgeordneten Dr. Theodor Heuss«,⁵ sah Sternberger als bedenkliches Vorzeichen für die kommende Demokratie, weil sie die machtpolitische Konfrontation einer Mehrheit mit einer Minderheit zugunsten einer beschworenen nationalen Einheit scheue: »Die Ausrede der nationalen Einheit muß herhalten, weil gesunde Mehrheiten nicht zu schaffen sind. Weil alle zugleich regieren wollen. Weil man die innere Opposition fürchtet.«⁶

Alles andere als »gemütlich-lässig« forderte Heuss in einem Brief an Sternberger den Abdruck einer Gegendarstellung. Es habe diesem

»offenbar Spaß gemacht, mich zu verhöhnen, wodurch die Sachproblematik etwas verstellt wurde. Ihre Tonlage mußte auf meine Antwort abfärben. [...] Was Sie – jetzt – von meiner literarischen Fähigkeit halten, ist mir vollkommen wurscht. Aber es sind einige Sätze in Ihrem Artikel, die an die menschliche Ehre gehen. Und da reagiere ich sauer.«⁷

In seiner Erwiderung zog Heuss ironisch gegen die Belehrungen des »Sprachmeisters« aus Heidelberg zu Felde, der als »couragierte[r] Formalsoziologe« seine Weisheiten alleine aus Büchern beziehe.⁸ Dann holte Heuss zum argumentativen Gegenschlag aus: Jenseits eines zerstörerischen Freund-Feind-Denkens müsse der Parlamentarische Rat überhaupt erst einen breit anerkannten Verfassungsrahmen schaffen, in dem sich dann der legitime Machtkampf der Parteien abspiele. Dafür bedürfe es der hohen »Schule des Kompromisses«. Heuss warnte vor dem politisierenden Typus eines »Praeceptor Germaniae«, »der [...] der Demokratie verderblich ist«, weil er die beschränkten Wirkungsmöglichkeiten des aktiven Politikers verkenne. Speziell im Verhältniswahlrecht sah er die Repräsentation verschiedener gesellschaftlicher Interessen auch durch kleinere Parteien im Parlament, die einer kompromisslosen Konfrontation zwischen den großen politischen Blöcken vorbeugen könne.⁹

Heuss blieb unversöhnlich gegenüber Sternberger. In seiner Abschlussrede vor dem Parlamentarischen Rat am 8. Mai 1949 kam er auf diese Auseinandersetzung zu sprechen, als er die ausgleichende Rolle der FDP gegen Kritik in Schutz nahm:

»Die formalistischen, die Literaten-Demokraten wissen und werden beweisen, daß wir hier wesentlich Dummheiten gemacht haben. Sie belehren uns, daß eine Entscheidung der Demokratie in ihrer Natur auf Mehrheit und Minderheit, also auf Sieg und Niederlage abgestellt ist. Es darf hier in diesem Hause keiner besiegt worden sein.«¹⁰

Die Kontroverse zwischen Theodor Heuss und Dolf Sternberger offenbart zwei Politikstile und Demokratieverständnisse, die unterschiedliche Lehren aus dem Scheitern der Weimarer Republik zogen.

Deutlich wird zunächst aus dieser Kontroverse, dass beide Kontrahenten sich auf unterschiedliche Gegenstandsbereiche beziehen: Sternberger kritisiert das sich abzeichnende Verhältniswahlrecht, das er als Anzeichen einer generellen Furcht des Parlamentarischen Rates vor dem demokratischen Konflikt und den widerstrebenden Interessen des Volkes deutet. Heuss hingegen bezieht sich auf den Prozess der Verfassungsgebung, der letztendlich in einem Konsens einen Abschluss finden müsse. Doch auf einer übergeordneten Ebene offenbaren sich zwei Politikstile und Demokratieverständnisse, die unterschiedliche Lehren aus dem Scheitern der Weimarer Republik zogen: Sternberger forderte nach der totalitären Diktatur des Nationalsozialismus eine pluralistische Demokratie ein, die – das englische Beispiel vor Augen – vom politischen und gesellschaftlichen Konflikt, von einer mächtigen Regierung und starken Opposition sowie von wechselnden Mehrheiten lebe. Dieser Wettstreit solle auch die Arbeit im Parlamentarischen Rat prägen und Ausdruck im Verfassungssystem sowie im künftigen Mehrheitswahlrecht finden. Theodor Heuss hingegen hatte schon vor 1933 den moralischen Rigorismus der publizierenden Intellektuellen beklagt, der nicht die Zwänge des politischen Alltagsgeschäfts kenne und weder Fairness noch Kompromissbereitschaft zulasse. Durch die wohlfeile Kritik der einflussreichen Tagespresse befürchtete er damals eine weitere Destabilisierung der Weimarer Republik.¹¹ Aufgrund dieser Erfahrung mit dem Scheitern der Weimarer Demokratie verteidigte er zwei Jahrzehnte später im Ringen des Parlamentarischen Rates um eine Verfassung den Ausgleich der Interessen und die Annäherung der gegensätzlichen Positionen. Er wollte das Grundgesetz im breiten Konsens verabschieden, damit es als Gründungsdokument der Bundesrepublik Deutschland Akzeptanz in der Bevölkerung gewinne. Und auch nach Inkrafttreten der Verfassung und Gründung der Bundesrepublik zeigte sich, dass Heuss seine

zentrale Aufgabe als Bundespräsident darin sah, in einer gespaltenen Nachkriegsgesellschaft integrierend zu wirken.¹²

In den Positionen von Sternberger und Heuss zur künftigen Demokratie, wie sie im Parlamentarischen Rat verhandelt wurde, scheinen sich holzschnittartig zwei Modelle gegenüberzustehen: mehrheitsorientierte Konkurrenzdemokratie und verhandlungsbasierte Konkordanzdemokratie zur Herbeiführung eines Konsenses.¹³ Oder in Anlehnung an die scharfe Diktion der belgischen Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe: agonistischer Pluralismus und liberaler, vernunftgeleiteter Interessenausgleich.¹⁴

Theodor Heuss gilt gemeinhin als Exponent eines konsensorientierten Demokratiestils. Er sprach sich selbst »eine irenische Natur«¹⁵ zu, ein friedfertiges, auf Ausgleich bedachtes Wesen. Seine Biographen betonen die Ausgewogenheit seiner Beiträge im Parlamentarischen Rat, sein Pendeln zwischen Einerseits und Andererseits¹⁶ und den begnadeten Vermittler.¹⁷ Zeitgenössisch beschreibt ihn sein kongenialer Widerpart im Parlamentarischen Rat, Carlo Schmid, ironisch in der Form der antiken Elegie:

»Weise verteilt der Heuss seine Gaben, das Ja und das Nein, das
Keinem schwelle der Kamm, und bis zum letztesten Tag
Zucke das Zünglein der Waage und jeglicher merke: es siege
Schließlich der, dem der Bass Theodors endlich sich neigt.«¹⁸

Theodor Heuss, der gütige Verfassungsvater, der Gegensätze geschickt überbrückte oder überspielte und auf diese Weise zum Erfolg der Verfassungsberatungen beitrug – so war bereits die Einschätzung der Zeitgenossen,¹⁹ so möchte ihn auch die Nachwelt sehen. Dementsprechend entwickelte sich auch sein Image als Bundespräsident: eine Instanz, die vermittelnd über dem Parteiengozänk und dem Politikhader steht, eine gutmütige Großvatergestalt gar, die als bizarr-liebevoller »Papa Heuss« entpolitisiert wurde. Zudem hatte Heuss auch selber zu dieser Außenwahrnehmung beigetragen.²⁰ Doch dieses Bild zeigt nur die eine Seite der Medaille. Heuss hatte bereits zu Beginn der Beratungen über das Grundgesetz durchaus klare Verfassungsvorstellungen, die er mit Nachdruck durchsetzen wollte. So weit-schweifig und mäandernd sein Gedankengang mitunter auch sein konnte, vertrat er seine Überzeugungen hartnäckig, beugte sich dann aber auch Mehrheitsvoten. Und bisweilen konnte er seine politischen Gegner schwäbisch-derb angehen. In seiner Abschlussrede am 8. Mai 1949 fuhr er beispielsweise den kommunistischen Abgeordneten Heinz Renner, der ihn fortwährend unterbrochen hatte, mit den Worten an: »Renner, halten Sie mal eine Zeit Ihr Maul und seien Sie ruhig!«²¹

Theodor Heuss scheute bei den Verhandlungen über das Grundgesetz nicht den Konflikt und suchte durchaus Mehrheitsentscheidungen.

Heuss scheute bei den Verhandlungen über das Grundgesetz nicht den Konflikt und suchte durchaus Mehrheitsentscheidungen. Der folgende Abschnitt verfolgt dieses streitbare Ringen anhand einiger Aspekte, für die Heuss sich im Parlamentarischen Rat nachdrücklich einsetzte. In einem weiteren Kapitel wird der Frage nachgegangen, inwiefern das Grundgesetz als Integrationsmaschine konsensstiftend in der Geschichte der Bundesrepublik gewirkt hat. Anschließend werden einige Konfliktfelder diskutiert, welche die bundesrepublikanische Demokratie und das Grundgesetz seit einiger Zeit herausfordern und einen Bogen zu Positionen von Theodor Heuss schlagen lassen. Am Schluss steht die Frage nach der Bedeutung von Dissens und Integration: Wie viel Konflikt, wie viel Konsens braucht die Demokratie und kann sie aushalten?



Abb. 1: Eröffnungsfeier des Parlamentarischen Rates im zoologischen Museum Alexander Koenig, 1.9.1948, 1. Reihe: Carlo Schmid (1.v.l.), Theodor Heuss (5.v.l.)

2. Streiten um das Grundgesetz

Theodor Heuss war kein Jurist, hatte sich aber seit dem Kaiserreich intensiv mit Verfassungsfragen und mit Verfassungsgeschichte beschäftigt.²² Konkrete Erfahrungen bei der Ausarbeitung einer Verfassung sammelte er 1946 als Mitglied der Verfassungsausschüsse der Vorläufigen Volksvertretung und der Verfassungebenden Landesversammlung von Württemberg-Baden. Hier schärfte sich bereits manche Positionen, die er im Parlamentarischen Rat wieder aufgreifen sollte. Als im Sommer 1948 der Verfassungsauftrag der Westalliierten an die Ministerpräsidenten erging, begrüßte Heuss diesen Vorstoß und akzeptierte damit vorläufig die deutsche Teilung.²³ Im August 1948 erarbeitete der Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee einen Verfassungsentwurf, der als Grundlage für die Grundgesetzberatungen diente. Am 1. September kamen die von den Landtagen gewählten 65 ordentlichen Abgeordneten zur Eröffnungsfeier des Parlamentarischen Rates in Bonn zusammen, darunter auch der Stuttgarter Vertreter für Württemberg-Baden Theodor Heuss. Dieser hatte sich zunächst wegen des schlechten Gesundheitszustandes seiner Ehefrau Elly Heuss-Knapp vor einer Mitarbeit am Verfassungswerk gescheut und wollte einem jüngeren Parteikollegen den Vortritt lassen. Doch dem Drängen des württemberg-badischen Ministerpräsidenten Reinhold Maier gab er schließlich nach.²⁴ Als Fraktionsvorsitzender der FDP gehörte er dem Ausschuss für Grundsatzfragen an, war Mitglied im Hauptausschuss und Ältestenrat und nahm an interfraktionellen Besprechungen teil. Trotz der großen Entfernung zwischen Stuttgart und Bonn nahm er fast alle Sitzungstermine wahr.

Drei Merkmale kennzeichnen die Verfassungsarbeit von Theodor Heuss im Besonderen, aber auch die des Parlamentarischen Rates im Allgemeinen: *Erstens* sah Heuss sich und seine Zeitgenossen nach zwei verlorenen Weltkriegen und einer gescheiterten Demokratie als Angehörige einer »skeptischen Generation«,²⁵ der die großen Zukunftsentwürfe abhandengekommen waren. Die liberale Fortschrittsgewissheit, die als Erbe des 19. Jahrhunderts bereits durch die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges infrage gestellt wurde,²⁶ war nun durch Nationalsozialismus, Krieg und Völkermord gänzlich entwertet worden. Nach 1945 vollzog der Liberalismus eine skeptische, utopieaverse Wende, die auf Letztbegründungen verzichtete.²⁷ Diesen Realitätssinn machte sich auch Heuss in seiner ersten Rede vor dem Plenum des Parlamentarischen Rates zu eigen: »[...] wir sind gegenüber der Wirklichkeit illusionslos geworden, wir alle, diese Generationen, sind durch die Schule der Skepsis hindurchgegangen.«²⁸ Diese skeptische, manchmal auch pessimistische Grundhaltung imprägnierte die Äußerungen der meisten Abgeordneten im Parlamentarischen Rat.²⁹ Sie hatte aber weniger Resignation als Pragmatismus zur Folge. Heuss berief sich in Anlehnung an Friedrich Hölderlin auf eine »heilige Nüchternheit«,³⁰ welche die Arbeit am Grundgesetz bestimmen sollte. In der Tat herrschte im Parlamentarischen Rat trotz aller Gegensätze und Spannungen ein besonnener Ton und Stil; Hetze und persönliche Diskreditierung blieben die Ausnahme. Der Berli-

Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

Die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, eine überparteiliche Stiftung des öffentlichen Rechts, betreibt zeitgeschichtliche Forschung und politische Bildung. Einen Schwerpunkt bildet dabei das Leben und Werk des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss (1884–1963). Seit Beginn des 20. Jahrhunderts engagierte sich Heuss im politischen Leben – als Journalist und Hochschuldozent, als liberaler Politiker und Parlamentarier, als Redner und Biograph. In einem Zeitalter, das bestimmt wurde von zwei Weltkriegen, von autoritären und totalitären Regimes und von der Konfrontation der Ideologien, stand Heuss für eine rechtsstaatliche und demokratische Tradition in Deutschland. Ihm fiel als erstem Staatsoberhaupt nach der nationalsozialistischen Diktatur die schwierige Aufgabe zu, das demokratische Deutschland nach innen und außen zu festigen und glaubwürdig zu repräsentieren.

Im ehemaligen Stuttgarter Wohnhaus von Heuss betreibt die Stiftung eine Erinnerungsstätte, die in drei rekonstruierten Wohnräumen und einer ständigen Ausstellung das Lebenswerk von Heuss in seinen vielfältigen historischen Bezügen vor Augen führt. Forscherinnen und Forschern stehen der umfangreiche Nachlass von Theodor Heuss, einer der größten Politikernachlässe der Bundesrepublik, und eine wissenschaftliche Fachbibliothek zur Verfügung. Aus den rund 60.000 Briefen, die von Heuss überliefert sind, hat die Stiftung die »Stuttgarter Ausgabe«, eine wissenschaftliche Auswahl Edition in acht Bänden, erarbeitet.

In ihrer Forschungs- und Bildungsarbeit fragt die Stiftung nach den historischen Grundlagen und Traditionen der Demokratie in Deutschland. Sie knüpft dabei an aktuelle Problemlagen an und bietet dazu ein breites Spektrum von Veranstaltungen in Form von Kolloquien, Workshops, Podien, Vorträgen und Lesungen. Hierzu sind alle interessierten Bürgerinnen und Bürger herzlich eingeladen.

www.stiftung-heuss-haus.de

Neuerscheinung

Wolfgang Hardtwig

Freiheitliches Bürgertum in Deutschland

Der Weimarer Demokrat Eduard Hamm zwischen Kaiserreich und Widerstand

500 Seiten mit 18 s/w-Fotos
Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2018 | EUR 49
ISBN 978-3-515-12094-4 (gebunden)
ISBN 978-3-515-12105-7 (E-Book)



Das Wirken Eduard Hamms ist eng verbunden mit der deutschen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In der Weimarer Republik agierte Hamm 1922–1923 als Staatssekretär in der Reichskanzlei, 1923–1925 als Reichswirtschaftsminister und schließlich 1925–1933 als Vorstand des Deutschen Industrie- und Handelstags auf einflussreichen Positionen. Seine Tätigkeiten werfen ein neues Licht auf die Wirtschaftsauffassung, das Verfassungsverständnis und das politische Gewicht der liberalen und konservativen Demokraten zwischen der Revolution 1918, Ruhrkampf, Inflation, Konsolidierungsphase und Weltwirtschaftskrise. Darüber hinaus beleuchten Hamms Aktivitäten im Widerstand einen bis heute weitgehend unbekanntem Aspekt in der Geschichte des deutschen Bürgertums. Eine erstmals erschlossene, umfangreiche Überlieferung erlaubt tiefe Einblicke in den Bildungshorizont und die politische Moral eines unkonventionellen Politikers sowie in die Lebensführung einer typischen bildungsbürgerlichen Familie.

Wolfgang Hardtwig gelingt mit diesem Band eine überzeugende Verknüpfung der Biographie Hamms mit der politischen, aber auch mit der Gesellschafts- und Kulturgeschichte zwischen spätem Kaiserreich und »Drittem Reich«.

**Zeithistorische Impulse. Wissenschaftliche Reihe der Stiftung
Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus**

- 1 Thomas Hertfelder / Jürgen C. Hess (Hg.)
**Streiten um das Staatsfragment: Theodor Heuss und Thomas Dehler
berichten von der Entstehung des Grundgesetzes**
Stuttgart 1999

- 2 Eberhard Jäckel / Horst Möller / Hermann Rudolph (Hg.)
**Von Heuss bis Herzog: Die Bundespräsidenten im politischen System
der Bundesrepublik**
Stuttgart 1999

- 3 Gangolf Hübinger / Thomas Hertfelder (Hg.)
Kritik und Mandat. Intellektuelle in der Deutschen Politik
Stuttgart 2000

- 4 Ulrich Baumgärtner
**Reden nach Hitler. Theodor Heuss – Die Auseinandersetzung mit dem
Nationalsozialismus**
Stuttgart 2001

- 5 Ernst Wolfgang Becker / Thomas Rösslein (Hg.)
**Politischer Irrtum im Zeugenstand. Die Protokolle des Untersuchungs-
ausschusses des württemberg-badischen Landtags aus dem Jahre 1947 zur
Zustimmung zum »Ermächtigungsgesetz« vom 23. März 1933**
Stuttgart 2003

- 6 Hans Vorländer (Hg.)
Zur Ästhetik der Demokratie. Formen der politischen Selbstdarstellung
Stuttgart 2003

- 7 Wolfgang Hardtwig / Erhard Schütz (Hg.)
**Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im
20. Jahrhundert**
Stuttgart 2005

- 8 Frieder Günther
Heuss auf Reisen. Die auswärtige Repräsentation der Bundesrepublik durch den ersten Bundespräsidenten
Stuttgart 2006
- 9 Andreas Wirsching / Jürgen Eder (Hg.)
Vernunftrepublikanismus in der Weimarer Republik. Politik, Literatur, Wissenschaft
Stuttgart 2008
- 10 Angelika Schaser / Stefanie Schüler-Springorum (Hg.)
Liberalismus und Emanzipation. In- und Exklusionsprozesse im Kaiserreich und in der Weimarer Republik
Stuttgart 2010
- 11 Werner Plumpe / Joachim Scholtyseck (Hg.)
Der Staat und die Ordnung der Wirtschaft. Vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik
Stuttgart 2012
- 12 Anselm Doering-Manteuffel / Jörn Leonhard (Hg.)
Liberalismus im 20. Jahrhundert
Stuttgart 2015
- 13 Frank Bösch / Thomas Hertfelder / Gabriele Metzler (Hg.)
Grenzen des Neoliberalismus. Der Wandel des Liberalismus im späten 20. Jahrhundert
Stuttgart 2018
- 14 Wolfgang Hardtwig
Freiheitliches Bürgertum in Deutschland. Der Weimarer Demokrat Eduard Hamm zwischen Kaiserreich und Widerstand
Stuttgart 2018
- 15 Ernst Wolfgang Becker / Elke Seefried / Johannes Hürter / Frank Bajohr (Hg.)
Liberalismus und Nationalsozialismus. Eine Beziehungsgeschichte
Erscheint 2020

Edition »Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe«

Unter dem Titel »Theodor Heuss. Stuttgarter Ausgabe« gibt die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus eine Edition der Briefe, Schriften, Reden und Gespräche von Theodor Heuss heraus.

Die bereits abgeschlossene Reihe der Briefe umfasst folgende Bände:

Theodor Heuss: Aufbruch im Kaiserreich. Briefe 1892–1917

Herausgegeben und bearbeitet von Frieder Günther
München 2009

Theodor Heuss: Bürger der Weimarer Republik. Briefe 1918–1933

Herausgegeben und bearbeitet von Michael Dormann
München 2008

Theodor Heuss: In der Defensive. Briefe 1933–1945

Herausgegeben und bearbeitet von Elke Seefried
München 2009

Theodor Heuss: Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945–1949

Herausgegeben und bearbeitet von Ernst Wolfgang Becker
München 2007

Theodor Heuss: Der Bundespräsident. Briefe 1949–1954

Herausgegeben und bearbeitet von Ernst Wolfgang Becker, Martin Vogt
und Wolfram Werner
Berlin/Boston 2012

Theodor Heuss: Der Bundespräsident. Briefe 1954–1959

Herausgegeben und bearbeitet von Ernst Wolfgang Becker, Martin Vogt
und Wolfram Werner
Berlin/Boston 2013

Theodor Heuss: Hochverehrter Herr Bundespräsident!

Der Briefwechsel mit der Bevölkerung 1949–1959

Herausgegeben und bearbeitet von Wolfram Werner
Berlin/New York 2010

Theodor Heuss: Privatier und Elder Statesman. Briefe 1959–1963

Herausgegeben und bearbeitet von Frieder Günther
Berlin/Boston 2014

Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. Kleine Reihe

- 1 Timothy Garton Ash
Wohin treibt die europäische Geschichte?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1997
Stuttgart 1998
- 2 Thomas Hertfelder
Machen Männer noch Geschichte?
Das Stuttgarter Theodor-Heuss-Haus im Kontext der deutschen Gedenkstättenlandschaft
Stuttgart 1998
- 3 Richard von Weizsäcker
Das parlamentarische System auf dem Prüfstand
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1998
Stuttgart 1999
- 4 **Parlamentarische Poesie**
Theodor Heuss: Das ABC des Parlamentarischen Rates
Carlo Schmid: Parlamentarische Elegie im Januar
Stuttgart 1999
- 5 Joachim Scholtyseck
Robert Bosch und der 20. Juli 1944
Stuttgart 1999
- 6 Hermann Rudolph
»Ein neues Stück deutscher Geschichte«
Theodor Heuss und die politische Kultur der Bundesrepublik
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1999
Stuttgart 2000
- 7 Ulrich Sieg
Jüdische Intellektuelle und die Krise der bürgerlichen Welt im Ersten Weltkrieg
Stuttgart 2000

- 8 Ernst Wolfgang Becker
Ermächtigung zum politischen Irrtum
Die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz von 1933 und die Erinnerungspolitik im ersten württemberg-badischen Untersuchungsausschuß der Nachkriegszeit
Stuttgart 2001
- 9 Jutta Limbach
Vorrang der Verfassung oder Souveränität des Parlaments?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2000
Stuttgart 2001
- 10 Hildegard Hamm-Brücher
»Demokratie ist keine Glücksversicherung ...«
Über die Anfänge unserer Demokratie nach 1945 und ihre Perspektiven für Gegenwart und Zukunft
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2001
Stuttgart 2002
- 11 Richard Schröder
»Deutschlands Geschichte muss uns nicht um den Schlaf bringen.«
Plädoyer für eine demokratische deutsche Erinnerungskultur
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2002
Stuttgart 2003
- 12 Andreas Rödder
Wertewandel und Postmoderne
Gesellschaft und Kultur der Bundesrepublik Deutschland 1965–1990
Stuttgart 2004
- 13 Jürgen Osterhammel
Liberalismus als kulturelle Revolution
Die widersprüchliche Weltwirkung einer europäischen Idee
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2003
Stuttgart 2004
- 14 Frieder Günther
Misslungene Aussöhnung?
Der Staatsbesuch von Theodor Heuss in Großbritannien im Oktober 1958
Stuttgart 2004

- 15 Thomas Hertfelder
In Presidents we trust
Die amerikanischen Präsidenten in der Erinnerungspolitik der USA
Stuttgart 2005
- 16 Dieter Langewiesche
Liberalismus und Demokratie im Staatsdenken von Theodor Heuss
Stuttgart 2005
- 17 Peter Graf Kielmansegg
Die Instanz des letzten Wortes
Verfassungsgerichtsbarkeit und Gewaltenteilung in der Demokratie
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2004
Stuttgart 2005
- 18 Gesine Schwan
Vertrauen und Politik
Politische Theorie im Zeitalter der Globalisierung
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2005
Stuttgart 2006
- 19 Ralf Dahrendorf
Anfechtungen liberaler Demokratien
Festvortrag zum zehnjährigen Bestehen der Stiftung Bundespräsident-
Theodor-Heuss-Haus
Stuttgart 2007
- 20 Angela Hermann
»In 2 Tagen wurde Geschichte gemacht.«
Über den Charakter und Erkenntniswert der Goebbels-Tagebücher
Stuttgart 2008
- 21 Salomon Korn
Was ist deutsch-jüdische »Normalität«?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2007
Stuttgart 2008
- 22 Giovanni di Lorenzo
Auch unsere Generation hat Werte. Aber welche?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2008
Stuttgart 2009

- 23 Matthias Weipert
»Verantwortung für das Allgemeine«?
Bundespräsident Theodor Heuss und die FDP
Stuttgart 2009
- 24 Dieter Grimm
Die Würde des Menschen ist unantastbar
Vortrag auf dem Festakt der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus
zum 60jährigen Bestehen des Grundgesetzes am 8. Mai 2009
Stuttgart 2010
- 25 Paul Kirchhof
Der freie oder der gelenkte Bürger
Die Gefährdung der Freiheit durch Geld, Informationspolitik und durch
die Organisationsgewalt des Staats
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2009
Stuttgart 2010
- 26 Michael Stolleis
Freiheit und Unfreiheit durch Recht
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2010
Stuttgart 2011
- 27 Robert Leicht
... allein mir fehlt der Glaube
Wie hält es die liberale Gesellschaft mit der Religion?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2011
Stuttgart 2012
- 28 Anselm Doering-Manteuffel
Die Entmündigung des Staates und die Krise der Demokratie
Entwicklungslinien von 1980 bis zur Gegenwart
Stuttgart 2013
- 29 Thomas Hertfelder
Von Naumann zu Heuss
Über eine Tradition des sozialen Liberalismus in Deutschland
Stuttgart 2013

37 Ernst Wolfgang Becker

Wie viel Konsens braucht die Demokratie?

Theodor Heuss und die Zukunft des Grundgesetzes

Stuttgart 2019

Impressum

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Herausgegeben von der
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus
Breitscheidstraße 48
70176 Stuttgart

www.stiftung-heuss-haus.de

Redaktion: Dr. Ernst Wolfgang Becker

Satz: Ulrike Holzwarth, Büro für Gestaltung

Gestaltung: as kommunikationsdesign, Stuttgart

Druck und Bindung: Offizin Scheufele, Stuttgart

Umschlagfoto: Erna Wagner-Hehmke; Bestand Erna Wagner-Hehmke, Haus der Geschichte, Bonn

Foto hintere Umschlagklappe: Leander Becker

ISBN 978-3-942302-15-9 | ISSN 1435-1242

© SBTH, August 2019

Die Stiftung wird vom Bund finanziert mit Mitteln aus dem Haushalt der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.